

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 317.

Presse-Preis No. 52.

Mittwoch, den 11. Juli.

Presse-Preis No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutschland und China.

Deutschland führt jetzt seinen ersten überseeischen Feldzug, wenn wir entsprechend dem Beschluß der internationalen Diplomatie, daß die Mächte mit China nicht im Kriege befindlich sind, das bössartige Wort Krieg vermeiden wollen. Zwar hat Deutschland im Laufe der Jahrzehnte wiederholt in überseeischen Gebieten mit bewaffneter Macht einschreiten müssen, um die Rechte deutscher Staatsangehöriger wahrzunehmen, und in unseren Schutzgebieten sind wir des Oesteren genötigt gewesen, Angriffe der eingeborenen Stämme in zuweilen recht blutigen Kämpfen abzuwehren. Aber alle diese Ereignisse gingen doch über eine rein lokale Bedeutung nicht hinaus, und sie haben niemals die Veranlassung zu nennenswerthen Anstrengungen, zu Rüstungen in größerem Umfang gegeben. Umfangreiche und langwierige Kämpfe, wie sie die englische, die russische und die französische Kolonialpolitik mit sich gebracht hat, hat die deutsche Kolonialpolitik nicht zu verzeichnen gehabt.

Unser Feldzug gegen China, oder wenn wir uns der offiziellen diplomatischen Auffassung anschließen, unser Feldzug in China, stellt uns deshalb vor ganz neue Thatsachen und ganz neue Aufgaben. Unsere Einrichtungen für den Ueberseesieg befinden sich in ihren ersten Entwicklungsstadien und unsere Erfahrungen im Ueberseesieg bestehen bisher lediglich aus solchen, die — andere Mächte gemacht haben. Trotzdem sind die Vorbereitungen und Zurüstungen für unsere Expedition nach China mit anerkanntem Geschick, zweckentsprechend und mit rühmenswerther, präciser Schnelligkeit erfolgt. Am Montag bereits hat das imposante Geschwader, dem die Aufgabe zufällt, der deutschen Flotte in Ostasien den ihr gebührenden Respekt zu verschaffen, die heimischen Gewässer verlassen, und in nicht allzu langer Zeit wird ihm das staltliche Expeditionscorps folgen, dem die Aufgabe zufällt, bei den schwierigen Operationen zu Lande eine bedeutende Rolle zu spielen.

Nach der Ankunft der aus Freiwilligen gebildeten „gemischten Brigade“ auf chinesischem Boden werden sich die gesammten dort befindlichen deutschen Streitkräfte, die Land- und Seetruppen zusammengeredet, auf nahezu 18,000 Mann belaufen. Von diesen wird freilich ein nicht unwesentlicher Theil in Kiautschou stationiert werden müssen, da wir im Verlauf der Kämpfe in China immerhin auf ernsthafte Ansuchen in der Provinz Schantung gefaßt sein müssen, und auch schon deshalb, weil Kiautschou die natürliche Basis für unsere militärischen Operationen in China bildet. Ferner wird es nötig sein, die Schiffsmannschaften, welche den Befehlungen zur Verwendung auf dem Lande entzogen worden sind, wieder den Schiffen abzugeben, damit diese die volle Besatzung haben, deren sie bei ihrer Verwendung zu Kriegszwecken bedürftig sind. Nach Abrechnung aller dieser Abgänge werden für die Operationen zu Lande im Höchstfall gegen 9000 Mann übrig bleiben.

Diese Truppen-Anzahl reicht nicht hin, dem Deutschen Reich in China jene führende Rolle zu sichern, deren Uebernahme in der Presse vielfach als notwendig für das

Deutsche Reich bezeichnet wird. Freilich durchaus zu Unrecht. Deutschland hat keinen Anlaß, bei den Kämpfen und Verwicklungen in China eine führende Rolle, sei es auf diplomatischem oder militärischem Gebiet, zu übernehmen, und die Leitung der deutschen Politik hat auch offenbar nicht die geringste Neigung, sich zu einer solchen Rolle zu drängen oder sie zu übernehmen. Wenn auch Deutschland das Schwere von den bisher bekannt gewordenen Verbrechen in China zu sühnen hat, so haben doch auch alle anderen Mächte in gleicher Weise Sühne für schwere Verbrechen zu fordern, und ob den anderen Gesandtschaften das Loos erspart bleibt, das den deutschen Gesandten getroffen hat, steht auch noch keineswegs fest.

Dadurch, daß die deutsche Regierung im Rahmen der anderen Mächte und in vollster Einigkeit mit ihnen vorgeht, ist es schon bedingt, daß unsere Aktion sich, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten, in bestimmten und gegebenen Grenzen hält. In einer weitergehenden Auffassung berechtigt auch nicht etwa der Umstand, daß für morgen eine Sitzung des Bundesrathsausschusses für auswärtige Angelegenheiten anberaumt worden ist. Denn wenn es sich um ernste Komplikationen handeln würde, so wäre nicht der Bundesrathsausschuss, sondern das Plenum des Bundesraths einberufen worden. Aufgabe des Ausschusses ist es lediglich, Mittheilungen über die Lage auf dem Gebiet der äußeren Politik entgegenzunehmen und die Ansichten der Bundesregierungen über diese Mittheilungen zu vermitteln.

Die Aufgabe des Deutschen Reiches ist es, in China in Reih' und Glied mit den anderen Mächten vorzugehen. Wir wollen uns nicht vordrängen, aber wir wollen uns auch nicht verdrängen lassen. Wir würden es für eine schwere Gefahr halten, wenn irgend eine Macht den Versuch machen wollte, die jetzigen Wirren in China dadurch zu komplizieren, daß sie den Januskopf der „Auftheilung Chinas“ unter die Mächte wirft. Die deutsche Politik wird nach wie vor bemüht sein, eine solche bedenkliche Komplizierung der chinesischen Frage zu verhindern, aber freilich, wir werden uns unseren Platz an der Sonne des himmlischen Reiches nicht dadurch verkümmern lassen, daß Andere uns in den Schatten zu stellen suchen.

Deutsches Reich.

Zur Hochzeit in Gmunden.

In einigen Blättern knüpfte man an die Vermählung des Prinzen Max von Baden mit der Prinzessin von Cumberland allerlei günstige Kombinationen für die Hoffnungen der Welfen. Ueber die Haltlosigkeit dieser Gerüchte erhält das „Berliner Tageblatt“ aus Wien folgendes Telegramm: Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ in Gmunden hatte Gelegenheit, mit welfischen Persönlichkeiten zu sprechen. Der Gewährsmann äußerte sich in sehr bestimmter Weise. Hoffnungen politischen Charakters an diese Heirat zu knüpfen, ist ganz unbedeutend. Von herzoglicher Seite wurde den nach Gmunden gekommenen Anhängern nahegelegt, in Ansprüchen und Glückwünschen jede politische Auspielung zu vermeiden. Prinz Max von Baden, der mit dem Kaiser Wilhelm sehr befreundet ist, hat dem Kaiser vor der Verlobung von seinem Entschluß, die Prinzessin von Cumberland zu

heirathen, Kenntniß gegeben. Der Kaiser hat diesen Entschluß gebilligt. Daraus folgt aber nicht, daß er daran denkt, sich gegenüber der Familie Cumberland auf Konzessionen einzulassen, und auch der Herzog von Cumberland ist nicht geneigt, seinen Standpunkt zu verlassen und seine Ansprüche aufzugeben. Wohl kann man aber annehmen, daß die persönlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Cumberland'schen Hause sich fernerhin etwas freundlicher gestalten werden. Die Hoffnungen der Welfen werden also vorläufig unerfüllt bleiben. Aber zweifellos dürfte diese Heirath dazu beitragen, die Versöhnungspolitik zwischen Preußen und der Familie Cumberland zu fördern. So weit die betreffende Auslassung. In der That ist schwerlich Neues zur Sache zu sagen, und man hat bisher auch nichts Neues vernommen. Im Uebrigen ist es zu bemerken erlaubt, daß, wenn fürstliche Verwandtschaften den welfischen Ansprüchen nützen könnten, schon längst ausreichend nach dieser Richtung hin geforgt gewesen ist, dem „Hofe“ in Gmunden hat das aber nichts genügt, und die Erweiterung der Verwandtschaftsbeziehungen nach Karlsruhe hin wird es auch nicht weiter bringen.

Buchka — Liebert.

Die von zuverlässiger Seite kommende Darstellung des Zerwürfnisses zwischen dem früheren Kolonialdirektor v. Buchka und dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor v. Liebert, läßt es weniger noch als bisher bedauern, daß in der Kolonialabtheilung ein Personenwechsel eingetreten ist. Aus der Darstellung entnimmt man, daß der ungeliebte Affessorismus und Militarismus unter der Herrschaft des Herrn v. Buchka ebenso wie vor ihm und vielleicht noch mehr gehegt und gepflegt worden ist, während Herr v. Liebert den verständigen Grundsatze vertritt, daß in den Kolonien nur gerade soviel regiert werden sollte, um dem privaten Unternehmungsgeiste die Wege zu ebnen. Die Frage wird jetzt sein, ob Herr Stibel eine freiere und für die Schutzgebiete gedehlichere Auffassung von den Pflichten seines Amtes betätigen wird. Nach seiner bisherigen Wirksamkeit auf einer größeren politischen Bühne, als es das Oberlandesgericht zu Rostock ist, sollte solche Erwartung immerhin gerechtfertigt erscheinen. Aber mit dem preussischen Affessorismus und Militarismus ist es ein wunderlich Ding: Mancher mag glauben, er könne diese Erscheinungen bewältigen und unschädlich machen, und dann erlebt er, daß er von ihnen überwältigt wird. Im Uebrigen darf man fragen, was die Abhängigkeit der Kolonialabtheilung praktisch bedeutet, wenn augenscheinliche Mißgriffe des Direktors undbeauftragter stattfinden dürfen, ohne von der vorgesetzten Stelle sofort rückgängig gemacht zu werden. Wenn etwas Nützliches und Erfreuliches auf dem Gebiete der Kolonialpolitik geschieht, dann ist man in der vorgesetzten Behörde immer gern geneigt, die Anerkennung dafür in Anspruch zu nehmen. Da der Fall sehr selten eintritt, so hat man es umso leichter, sich ihn zu merken. Möge denn also die betreffende Stelle auch die Fehler der untergebenen Instanz auf ihre Klappe nehmen.

Alkohol und Tabak.

Einer sachmännlichen Untersuchung in der „Socialen Praxis“ entnehmen wir, daß der Bierverbrauch im gesammten

(Nachdruck verboten.)

Die Sprache der Vögel.

So lange der Mensch mit Bewußtsein das Studium der Natur pflegt, hat er sich bemüht, die Sprache der Vögel verstehen zu lernen, und die Unmöglichkeit, diesen Wunsch völlig erfüllt zu sehen, hat wohl auch zu den lieblichen Fügen der Sage von einigen bevorzugten Menschen, z. B. von Stegfried, Veranlassung gegeben, die mit dem Verständniß der Vogelsprache begnadet waren. Das eigentliche Zeitalter der Naturwissenschaft aber hat erst zur wirklichen Erforschung der Vogelsprache geführt, um deren Förderung sich in Deutschland besonders Brehm und Naumann, in England Barington, in Frankreich vorzüglich Dupont de Nemours verdient gemacht haben. In den letzten Tagen ist die wissenschaftliche Litteratur durch ein neues umfangreiches Werk über die Vogelsprache bereichert worden, das Magaud d'Aubuffon zum Verfasser hat. Der Name dieses Mannes ist schon in weiten Kreisen bekannt und geschätzt, sein Träger hat als Naturforscher, als Sprachkundiger und als Jäger lange Jahre die Waldgebiete der alten und neuen Welt durchstreift, sein ganzes Leben lang jagend und studierend, und dabei von besonderem Interesse für das Leben, die Sitten und Sprache der Vögel besetzt. Vielleicht kein lebender Gelehrter wäre gegenwärtig mehr berechtigt, auf Grund einer reichen Erfahrung über diese interessante biologische Frage Auskunft zu geben als d'Aubuffon. Für ihn besitzend die Vögel nicht nur einen angenehmen Gesang, sondern eine wohlgeformte Sprache, durch die sie sich untereinander verständigen und die notwendigsten Dinge des täglichen Lebens besprechen. Während eines Aufenthalts in Egypten begegnete der Naturforscher einem Vogel, der

durch den Schrei „sit-sat, sit-sat“ alle anderen Vögel warnte, wenn im Umkreis von einigen Meilen eine Gefahr drohte. Wenn dieser Schrei ertönte, so ergriß die ganze geflügelte Bevölkerung des Gebietes eilends die Flucht und überließ dem enttäuschten Jäger ein gänzlich unbesetztes Feld. Die Vögel sind, wie übrigens die meisten Jäger aus Erfahrung wissen, so verständnisvoll für gewisse Tönefolgen des Vogelgesanges, daß der Mensch ihnen durch geschickte Nachahmung solcher Töne leicht Fallen legen kann. Das Register des Vogelgesanges ist ein recht umfangreiches. d'Aubuffon hat darin Ausdrücke gefunden für Furcht, höchste Angst, Jörn, Schmerz, Freude, Liebe etc. Die Laute sind immer unveränderlich, d. h. sie bezeichnen stets die gleiche Empfindung. Einem wirklichen Verständniß der Vogelsprache kann man jedoch erst dadurch näher kommen, daß man sie mit der menschlichen Sprache vergleicht, und auch diesen Weg hat d'Aubuffon beschritten. Was zunächst dabei auffällt, ist die Wiederholung gewisser Konsonanten und Vokale, wie z. B. beim Krächzen der Krähe „kra-kra“ und bei den Lautgebungen der meisten anderen Vögel. Diese Thatsache beruht auf derselben Ursache, derzufolge sich in der Kindersprache besonders viele Wiederholungen finden, wenn der kleine Mensch die Sprechkunst zu erlernen beginnt. Die besten Beispiele dafür sind die Worte „Papa“ und „Mama“, die nicht ohne tieferen Grund gewöhnlich die ersten sind, die das Kleine zu stammeln vermag. Die Sprache der Naturvölker hat diese Eigentümlichkeit noch besonders bewahrt, den jugendlichen Zustand solcher Rassen beweisend. In der Sprache der Raffen z. B. ist die Wiederholung ungemein häufig, der Begriff „gleiten“ wird bei diesen ausgedrückt durch „ja-ja“, der Begriff „zerbrechen“ durch „no-no“. Derselben Erscheinungen weisen die vielen polynesischen Sprachen

und Dialekte auf: „yulong-yulong“ heißt in einer der dortigen Sprachen „brechen“, „bilang-bolang“ so viel wie „zerstören“. Spuren davon finden sich auch noch in den klassischen Sprachen des Alterthums, wir erinnern nur an das lateinische *nomini, populi* und an das griechische *didomai*. Alle diese Sprachen stehen dem Anfange der sprachlichen Entwicklung noch näher als die vollendeteren Sprachen der heutigen Kulturvölker, und auch die Vogelsprache ist als eine im Beginn der Ausbildung stehende Sprache zu verstehen. Haben die Vögel nun eine Weltsprache, die sie untereinander alle verstehen oder haben die einzelnen Vogelfamilien ihre Idiome für sich? d'Aubuffon entscheidet diese Frage nach seinen Erfahrungen in letzterem Sinne, denn er hat beobachtet, daß sich Vögel verschiedener Arten oft gar nicht miteinander verständigen können. Die Vogelsprache ist im Uebrigen dadurch ausgezeichnet, daß sie über keine eigentliche Silbenbildung verfügt; trotz der nicht unerheblichen Zahl von Vokalen und Konsonanten, aber die sie verfügen, artikulieren die Vögel schlecht. Dieser Mangel aber wird für das Ohr ersetzt durch die schöne Intonation der Stimme und die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, die den verschiedenen Empfindungen und Absichten entspricht. Wie die Naturvölker, besitzen auch die Vögel nur einzelne Worte, ihre Sprache ist einsilbig. Im Winter sprechen sie überhaupt wenig, eingeschüchtern durch Hunger und andere Entbehrungen, der Klang ihrer Stimme ist dann leise und rau. Erst mit dem Nahen des Frühlings und mit der Wiederkehr der Lebensfreude stellt sich bei diesen Thieren auch die ganze Kunst ihrer Sprache ein. Deutlich bei jedem Vogel giebt es einen Ton, der gewissermaßen das von Zeit zu Zeit immer wiederkehrende Leitmotiv bildet und dem Idiome dieser Art

deutschen Zollgebiet in der Zeit von 1890 bis 1898 gestiegen ist von 106 auf 124 Liter pro Kopf der Bevölkerung. Wenn man zwischen dem Preise von 22—24 Pfennig für den Liter in Süddeutschland, 35—40 Pfennig und darüber in Norddeutschland, sowie 50—60 Pfennig für den Liter „echten“ Bieres in Norddeutschland den ungefähren Durchschnitt mit 30 Pfennig, jedenfalls nicht hoch gegriffen, annimmt, so ergibt sich eine Steigerung von 31,80 auf 37,20 Mk. jährlich pro Kopf der Bevölkerung allein für Bier. Der Branntweinkonsum hat erfreulicher Weise keine Zunahme, sondern eher einen kleinen Rückgang erfahren. Er beträgt durchschnittlich im Jahre 4,4 Liter auf den Kopf. Die amtliche Statistik der Preise ergibt im Ausschank eine Schwankung von etwa 80 bis 800 Pfennig für den Liter heimischen Branntweins, ungerechnet die theuren fremden Liköre. Auch wenn man das ganz bedeutende Uebergewicht des billigsten Branntweins berücksichtigt, wird man für den Liter durchschnittlich als Konsumpreis erheblich mehr als 1 Mark rechnen müssen. Bei vorläufigster Schätzung ist die jährliche Pro-Kopf-Ausgabe also mindestens auf 5 Mark anzusetzen. Ganz verzichten müssen wir, um nur einigermaßen in den Grenzen des Zuverlässigen und Kontrollierbaren zu bleiben, auf eine Schätzung der Ausgaben für Wein. Dagegen liefert für den Tabakkonsum die Produktionsstatistik keinen sicheren Anhalt. Der Werth der Tabakfabrikate, die nach Abzug der Ausfuhr und mit Einschluß der Einfuhr für den freien Verkehr in Deutschland übrig waren, gestaltete sich im Jahre 1897 derart, daß auf den Kopf der Bevölkerung folgender Verbrauch berechnet ist: Cigaretten 4,7 Mk., Cigaretten 0,3 Mk., Rauchtabak 0,8 Mk., Kautabak 0,2 Mk., Schnupftabak 0,2 Mk., insgesammt 6,2 Mk. Mitin ergibt sich für Alkohol und Tabak, mit Ausschluß von Wein, folgende Gesamtsumme: Bier 37,20 Mk., Branntwein 5 Mk., Tabak 6,20 Mk., zusammen 48,40 Mk. Da nun aber beim Tabakkonsum der Verbrauchsberechnung der Werth der Löhne des betreffenden Fabrikates zu Grunde gelegt ist, für den Kleinhandel also noch ein sehr erheblicher Aufschlag zu berücksichtigen bleibt, so verlangt allein der Bier-, Branntwein- und Tabakkonsum eine jährliche Aufwendung von mehr als 50 Mk. für den Kopf der Bevölkerung. Dabei ist weder der Weinkonsum mitgerechnet, noch sind die Preise der theuren ausländischen Liköre, der theuren Biere (Porter, Ale) zc. ausreichend berücksichtigt. Die Gesamtaufwendung für Alkohol und Tabak wird also weit über 3 Milliarden hinausgehen.

Hof- und Personal-Nachrichten. Dem wegen seiner Betheiligung am südafrikanischen Kriege zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilten Major v. Reigenstein wurde der Rest der Strafe, welche er auf der Festung Glatz verbüßt, erlassen. Gleichzeitig wurde er durch Kommandeur dem neuen deutschen Expeditionskorps nach China zugetheilt. — Staatssekretär Bosakowski hat gestern Mittag, nach dem „Lokal-Anzeiger“, seinen Erholungsurlaub angetreten. Er ist zunächst nach Paris zum Besuch der Welt-Ausstellung gereist.

Von einer eigenartigen Ordensauszeichnung wird berichtet. Als der Prinz Max von Baden neulich in Garmisch einem Familienmahl anlässlich der Konfirmation zweier Prinzessinnen bewohnte, trug er — so schreibt die in Hannover erscheinende welfische „Deutsche Volkszeitung“ — zum ersten Mal das ihm von unserem Herzog verliehene Großkreuz des hannoverschen „George-Ordens“. Das Wunderbare dabei ist, daß dieser Orden überhaupt noch verliehen worden ist, denn die Ordensverleihung ist ein landesfürstliches Recht. Die „Magdeburger Zeitung“ bemerkt dazu: Bisher hat der Herzog von Cumberland stets behauptet, rechtmäßiger Landesfürst des Herzogthums Braunschweig zu sein, den nur ein Bundesratsbescheid verbindet, die Regierung thatsächlich zu führen, und man würde aus diesem Gesichtspunkt heraus es wohl verstanden haben, wenn der Herzog als Landesherren von Braunschweig es versucht hätte, braunschweigische Ordensauszeichnungen zu verleihen, wemgleich die dadurch bedingte Konfurrenz mit den Befugnissen des thatsächlich amtierenden Regenten zu ganz seltsamen Zuständen geführt hätte. Der Herzog hat wohlweislich auf die Ausübung dieses Rechts verzichtet. Nun aber bei der Verleihung des hannoverschen Ordens drängt sich doch unwillkürlich die Frage nach der Bedeutung dieses Aktes auf. Soll er nicht weiter sein, als eine höfliche Aufmerksamkeit, die sich auf den Familienkreis beschränkt, oder ist er eine politische Kundgebung, dazu bestimmt, die bisher so sorgsam verschleierte Ansprüche des Herzogs auf „sein“ Königreich Hannover deutlicher erkennbar zu machen?

Vermeidung von Doppelbesteuerung. Der Finanzminister hat die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungskommissionen von einer Entscheidung zur Vermeidung einer Doppelbesteuerung behufs Nachholung in Kenntniß gesetzt. Der

seiner besonderes Siegel ausdrückt. Die Fähigkeit der Sprache ist den Vögeln ebenso wenig angeboren wie den Menschen, sondern die Eltern lehren ihre Jungen die Noten und das Vokabularium. Wenn ein junger Vogel der Erziehung seiner Eltern in der dafür bedeutungsvollen Zeit entzogen wird, wo er ohnedies seine Gesangs- und Konversationsstimmen erhalten würde, so bleibt er in seinem sprachlichen Können mindestens sehr zurück, auch nimmt sein Gesang eine ganz eigene Form an, woraus hervorgeht, daß die einzelnen Vogelarten über verschiedene, von langer Zeit her überlieferte Sprachen verfügen. Höchst bedeutungsvoll ist endlich für das Verständnis der Vogelsprachen noch die Nachahmungsfähigkeit dieser Thiere. Die Gelehrigkeit eines Staars, eines Papageis ist nach dieser Richtung hin bekannt. Vielleicht nirgends aber ist diese Gabe so auffallend ausgeprägt, wie bei den Leierschwänzen, die spielend die Sprachen anderer Vogelarten erlernen und sich dann zu ihrer eigenen Verfertigung in den verschiedensten Dialekten unterhalten. Für die Ausbildung der Vogelsprache sind wohl die Geräusche der umlebten Natur vielfach tonangebend gewesen, die Geräusche des Windes, des Laubwerks, des Wassers und das ganze geheimnißvolle Konzert der Waldeinsamkeit. Die ersten Laute, die der Vogel von sich gab, waren zweifellos Ausdrücke instinktiver Leidenschaft, und später erst mit zunehmender Kultur der Ausdrucksfähigkeit reichte sich Ton an Ton und Wort an Wort, um schließlich ein recht mannigfaltiges Ganzes zu bilden. So hat auch der Mensch in der Urzeit seiner Entwicklung mit Stammeln begonnen, und viele Jahrtausende sind dahingegangen bis zu der Vollenkung der kunstvollen Sprachen, die wir heute gebrauchen.

Dr. T.

Gewinnanteil, welchen eine in Hamburg bestehende, nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 21. April 1892 begründete Gesellschaft mit beschränkter Haftung an einen in Bremen wohnhaften Gesellschafter ausgezahlt hatte, ist sowohl zur preussischen, wie auch zur Hamburger Staatsinkommensteuer herangezogen worden, weil der Gewinn von der preussischen Veranlagungsbehörde nach der von ihr stets festgehaltenen Auffassung für Einkommen des Gesellschafters aus Kapitalvermögen, von der Hamburger Behörde aber für Einkommen aus Gewerbebetrieb erachtet worden ist. Behufs Beseitigung der hierin liegenden Doppelbesteuerung ist mit dem Senate der freien und Hansestadt Hamburg die Vereinbarung getroffen worden, daß in Fällen, wie dem obengenannten, sowohl von Bremen wie auch von Hamburg bis auf Weiteres ein derartiger Gewinnbezug nur zur Hälfte zur Einkommensteuer herangezogen werden soll.

Der Aufstand in China.

hd. Berlin, 10. Juli. Ueber die Lage der europäischen Truppen in China ist seit gestern keine neue Meldung hier eingetroffen. Dagegen heißt es jetzt, daß Japan nicht nur eine, sondern — allerdings im Rahmen der Kooperation — noch eine zweite Division im Einverständnis mit den Mächten nach China senden wird. Der vom Petersburger „Herold“ erwähnte Vertrag zwischen Rußland und Deutschland über die ostasiatische Frage soll thatsächlich nicht existieren. Wenn seiner Zeit auch mündliche Besprechungen dieserhalb zwischen den betreffenden Ministern stattgefunden haben mögen, so ist doch ein formeller Vertrag nicht abgeschlossen, weil unsere Beziehungen zu Rußland auch nach dieser Richtung stets sehr gute gewesen sind. Die in dem genannten Blatte besprochenen Einzelheiten des Vertrages entbehren somit auch jeder Grundlage.

London, 10. Juli. Ein Vertreter des „Reuter'schen Büreaus“ hatte eine Unterredung mit dem Attaché der chinesischen Gesandtschaft. Der letztere sprach aus, für die gegenwärtigen Wirren in China sei nicht die Regierung oder die Kaiserin-Wittve verantwortlich zu machen, sondern es handle sich einzig und allein um das Werk des Prinzen Tuan. Die Chinesen haben den Aufstand der Boxer nicht mit günstigen Augen an. Man hoffe, es werde der Regierung möglich sein, die Bewegung, die einen fürchterlichen Charakter angenommen habe, als man geglaubt habe, durch beruhigende Maßnahmen Einhalt zu thun. Es bestehe aller Grund zu der Hoffnung, daß die Lage in Peking sich gebessert habe. Prinz Tsching habe nur eine eigene Armee. Da er nicht stark genug sei, die Offensiv zu ergreifen, nöthige ihn seine Partei, sich so lange offensiv zu verhalten, bis Hülfsmannschaften ankämen. Er thue, was er könne, um die Fremden zu schützen. Der Attaché drückte die Ansicht aus, daß das dem Prinzen auch gelingen werde. Er betonte, er glaube nicht, daß die Mitglieder der Gesandtschaften ermordet seien. Auch sei den Meldungen von der Vergiftung des Kaisers und der Kaiserin-Wittve kein Glauben zu schenken.

hd. Washington, 11. Juli. Die amerikanische Regierung hat den Großmächten eine Note zugelandet über ihre Haltung gegenüber China. Es heißt darin, die amerikanische Regierung verfolge heute wie seit 1857 dieselbe Politik, nämlich eine Politik des Friedens in China, eine Politik der Förderung des berechtigten Handels und des Schutzes der amerikanischen Staatsangehörigen, insofern dieselben mit den Verträgen und den Menschenrechten übereinstimmen. Die Vereinigten Staaten werden sich den übrigen Großmächten anschließen, um die Eröffnung der Verbindung mit Peking, die Freilassung der amerikanischen Bürger und den Schutz des Lebens und des Eigentums der amerikanischen Bürger in China zu erlangen. Die Regierung wünsche die Aufrechterhaltung des chinesischen Reiches in Bezug auf das Gebiet und die Verwaltung und wird die durch die Verträge gesicherten Rechte garantiren und die Handelsfreiheit mit ganz China auch fernerhin verlangen.

Die Vorgänge in China.

hd. Berlin, 10. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Der Shanghai-Beichterstatter der „Morning Post“ drückt vom 8. Juli: Von Taku liegen keine Nachrichten vor. Der Shanghai-Beichterstatter des „Daily Mail“ drückt, es unterliegt keinem Zweifel, daß Tching den Europäern bestehe und Jungku ihm dabei beistehen sei. Um zu verhindern, daß schwere Geschütze gegen die Gesandtschaften verwendet werden, haben sich beide der Munition bemächtigt und sie beseitigt.

wd. London, 10. Juli. Das „Reuter'sche Büreau“ meldet aus Tientsin vom 3. ds.: Chinesischen Quellen zufolge ergreifen die Fremden in Peking von dem werten Prinzenpalast Besitz, welcher der britischen Gesandtschaft gegenüberliegt und sie bedrängt. Im Palast fanden die eingeborenen Christen, welche vor den Boxern flüchteten, Zuflucht.

New-York, 10. Juli. Der amerikanische Konsul Goodnow in Shanghai telegraphirt, der Gouverneur von Schantung mache bekannt, daß die Gesandtschaften in Peking am 5. Juli noch gestanden hätten, und daß die Aufrechterhaltung der Goodnow bemerkt dazu, man schenke der Meldung nicht allgemeinen Glauben.

London, 10. Juli. Der „Central-News“ wird aus Shanghai gemeldet, der deutsche Gesandte sei von dem wohlbekannten Schingli-Ping-Corps, einem Mandchu-Regiment, getödtet worden. Dieses Corps habe nominell unter dem Befehl des Prinzen Tching gestanden, aber dieser habe es nicht in seiner Gewalt zu halten vermocht.

hd. London, 11. Juli. Der Vizekönig Vikari erklärte einem Korrespondenten der „Daily Mail“, er sei bereit, den aus Peking kommenden Befehlen gegen die Fremden Folge zu leisten, wenn er überzeugt wäre, daß die Kaiserin-Wittve noch am Leben sei. Die Chinesen besäßen mehr Waffen und Munition, als sie gebrauchen könnten.

wd. London, 10. Juli. Das „Reuter'sche Büreau“ meldet aus Tientsin vom 4. Juli: Die Chinesen beschossen gestern den ganzen Tag die Fremden-Kidnappingsstationen. Ueber 100 Geschosse fielen innerhals des Fremdenviertels nieder. Viele Häuser sind theilweise zerstört, aber nur wenige Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Die Glöcklein, Frauen und Kinder erhielten Befehl, in den Kellern der Stadthalle und den Astorhotels Schutz zu suchen. Drei Kompanie japanischer Infanterie mit einer Gebirgsbatterie und einige russische Schützen griffen die chinesischen Geschütze mit geringem Erfolge an. Ein Juwelier des Kriegsschiffes „Terrible“ trat darauf bei der Eisenbahnstation in Thätigkeit. Der Feind nahm ihn unter Feuer und traf ihn mit zwei Geschossen, wodurch die Lafette leicht beschädigt und ein Matrose verwundet wurde. Das Geschütz wurde zurückgezogen und durch ein französisches ersetzt. Das nächste chinesische Geschütz platze mitten in der Geschützstellung und verwundete drei Mann der Bedienung. Die chinesische Artillerie feuerte gleichmäßig gut. Von den Japanern wurden ein Offizier und 2 Mann getödtet und 20 Mann verwundet. Die russischen Verluste sind unbekannt, ebenso die chinesischen. Es sind Anhalten getroffen, die Frauen und Kinder nach Taku und von dort nach Tschifu und Japan zu senden.

hd. London, 11. Juli. Aus Shanghai wird gemeldet: Man hat hier Abzüge eines Gelasses erhalten, in welchem sich der Prinz Tuan öffentlich zum Kaiser erklärt und die Boxer zu ihrem Vorgehen gegen die Fremden beglückwünscht. — Weiter wird aus Shanghai gemeldet: Unter der chinesischen Bevölkerung der Stadt herrscht augenblicklich eine große Entmuthigung. Mehrere Tausend Chinesen haben bereits die Stadt verlassen. Der Einfuhrhandel ist gänzlich abgebrochen infolge der Kreditverweigerung der chinesischen Bankgeschäfte. Die meisten Spinnerien sind geschlossen. Das Anerbieten der vom deutschen Kaiser versprochenen 1000 Tael für die Rettung eines Europäers wird mit Misstrauen aufgenommen.

wd. Paris, 11. Juli. Der „Figaro“ gibt eine Zusammenstellung der in Peking eingeschlossenen französischen Kolonie, welche 171 Personen umfaßt, nämlich 17 Personen der Gesandtschaft, darunter 6 Frauen und 2 Kinder, 75 Offiziere und Seelente, welche als Schutzmannschaften nach Peking gelangt wurden, 17 Beamte und Kanakute, darunter 4 Frauen und 4 Kinder, 49 Personen, welche den Missionen angehören, darunter der Bischof Fabier. Ferner glaubt man, daß 3 Ingenieure und 10 Werkmeister, die bei dem Bau der Sanktau-Eisenbahn beschäftigt waren, nach Peking geschickt sind.

Die Rüstungen der Mächte.

hd. Berlin, 10. Juli. Die nach China bestimmte deutsche Brigade soll aus acht Bataillonen bestehen, von denen Bayern, Sachsen und Württemberg je eins und Preußen fünf stellt. Der Kommandeur der Brigade dürfte noch nicht ernannt sein. Offiziere haben sich ebenso wie Mannschaften in außerordentlich großer Zahl für die Brigade gemeldet. — Nach einer Meldung aus Bremerhaven geht der Lloyd-Dampfer „Gera“ am 17. ds. zur Verwendung als Hospitalschiff nach China, auch der neue Lloyd-Dampfer „Strohburg“ wurde zu Transportzwecken der Marine gechartert. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, finden zur Zeit zwischen den Mächten Besprechungen statt, die darauf abzielen, ein gemeinsames Verbot der Waffen-Einfuhr in China zu erlassen.

hd. Berlin, 10. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Nachricht, daß der Kaiser in Kiel der Torpedoboots-Division für China angekündigt habe, ist in dieser Form und mit den sonstigen in der Presse angeführten Einzelheiten unzutreffend. Beabsichtigt ist die Hinausendung von 5 großen neuen Torpedobooten als Depeschenboote für das Kreuzergeschwader. Die Torpedo-Inspektion ist durch das Meeres-Marinereamt angewiesen worden, die Boote 8. 90 bis 94 für diesen Zweck zur Entsendung nach China klar zu machen.

hd. Berlin, 10. Juli. Die Einberufung des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten ist, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ meldet, auf Wunsch des Kaisers erfolgt, dem daran gelegen ist, auf dem in der Reichs-Versammlung vorgesehene Wege die Bundes-Regierungen über die durch die Wirren in China gegebene politische Lage und die ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßnahmen in Kenntniß zu setzen. — Wenn auch über die Dauer der Nordlandreise des Kaisers bestimmte Dispositionen nicht getroffen sind, so ist doch anzunehmen, daß die Fahrt sich diesmal angesichts der politischen Situation räumlich und zeitlich in engeren Grenzen halten wird, als in früheren Jahren. — Dem „Vörlin-Courier“ zufolge ist anzunehmen, daß Staatssekretär Graf Bülow, der heute aus Kiel hier eingetroffen ist, in der morgigen Sitzung des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten seinen Kollegen ein ausführliches Bild der persönlichen und militärischen Lage in China geben wird.

hd. Berlin, 11. Juli. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ berichtet wird, soll die Verproviantirung der in China stationirten gesamten Mannschaften von der Heimath aus geleitet werden. In Abständen von je 14 Tagen dürften die Sendungen, denen der Bedarf an Munition und Inventarien beigegeben wird, zur Expedition kommen. — Wie zu erwarten war, wird für die bereits nach China entsandten und noch weiter zu entsendenden Landtruppen das entsprechende Sanitätspersonal und Sanitätsmaterial zur Verfügung gestellt werden. Außer einer größeren Anzahl von Sanitäts-offizieren werden auch Apotheker des Expeditionskorps begleitet. Dem Vernehmen der „Apotheker-Zeitung“ nach sind an die aktiven Militär-Apotheker Anfragen ergangen, ob sie bereit seien, sich für die Expedition zur Verfügung zu stellen. Auf die Apotheker des Verbandsstandes dürfte zunächst nicht zurückgegriffen werden.

hd. Berlin, 11. Juli. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Salzwedel gemeldet wird, haben sich von dem dort stationirten Mann-Regiment für die nach China bestimmte gemischte Brigade 95 Mann gemeldet, und zwar 80 Gemeine, 10 Unteroffiziere und 5 Offiziere. Die Mehrzahl der Mannschaften ist für den Tropendienst tauglich befunden worden und wird am 26. Juli die Garnison verlassen.

hd. London, 10. Juli. Ein Telegramm aus Shanghai meldet, Admiral Bruce telegraphirte gestern aus Taku, er erwarte binnen einer Woche 13.000 Mann japanische Truppen, mit denen er Tientsin werde Hilfe bringen können, wo die Lage sehr kritisch sei.

hd. London, 11. Juli. „Daily Express“ berichtet aus Tschifu: Eine japanische Armee von 22.000 Mann, darunter 5000 Mann Kavallerie, ist in Taku gelandet. Diese Armee führt 36 schwere Kanonen und 120 Feldgeschütze mit sich, ebenso eine Abtheilung Genietruppen, sowie 8000 Träger. Die Japaner haben alle Vorbereitungen für einen langen Feldzug getroffen. Diese Thatsache scheint den Russen und den Deutschen besonders aufzufallen. Auch der französische Befehlshaber sandte seiner Regierung hierüber ein längeres Telegramm. Den Befehl über die japanische Truppenmacht wird entweder der Marschall Kodza oder der Marschall Ojama übernehmen. Innerhalb acht Tagen werden noch weitere 30.000 Mann in Taku landen, vier Tage später werden wiederum 10.000 Mann nach China befördert werden, sodas Japan ungefähr 60.000 Mann im Norden Chinas stehen hat.

Von der chinesischen Soldateska

entwirft die „Köln. Ztg.“ folgende Schilderung: Der Soldat ist in China fast noch nicht verachtet, als der Schauspieler. Die Soldaten schauen nichts weniger als malsertig drein. Die Uniform, die in einem blauen oder rothen Mittel (Reo) mit auf der Rücken-seite in welchem Felde angebrachter Bezeichnung des Regiments, und in weiten, dunkelfarbene Hosenkleidern, die oberhalb der Hüftknöchel mit Tuchstreifen umwickelt sind, besteht, hängt schlötternd am Leibe, die Bewaffnung besteht in einem Gewehr irgend eines Modells mit Bajonet. Auffällig ist, daß die Chinesen, sobald der Feind herannahet, eine Unmasse papierner rother Fächerchen mit großen schwarzen Lettern die ganze Front ihrer Stellung entlang in die Erde stoßen. Ich sah in den Kämpfen um Langson auf den von den Chinesen besetzten Bergeshöhen ungeheurer lange Reihen solcher Fächerchen. Ich kann mir dies nicht anders erklären, als daß die räthselhaften Dingel Gebetszettel sind, die den Schutzpatronen ihrer Träger geweiht sind; ihre große Zahl schließt die Annahme aus, daß es Feldzeichen sein könnten. Jedenfalls ist dieser seltsame Brauch für den Gegner aus leicht begreiflichen Gründen von großem Vortheil, des Weiteren fiel mir die Art und Weise auf, wie diese gelben Marschirer ihre Signale geben. Dies geschieht durch schnell aufeinanderfolgende Hornstöße — das Signalmohr ist ein drei bis vier Fuß langes Messinginstrument, dessen obere Hälfte sich in die untere einschließen läßt — die in einem langgezogenen Ton ausklingen. Im Allgemeinen entwickeln die chinesischen Soldaten wenig Muth; sie scheuen den Kampf mit der blanken Waffe und ergreifen meistens die Flucht, ehe es zum Handgemache kommt. Nur wenn sie große Uebersahl haben, halten sie einigermaßen Stand oder gehen wohl auch vor. Ich habe die Beobachtungen darüber zur Genüge während der für die Franzosen unangünstigen Kämpfe bei Tongfang (an der tonkinesisch-chinesischen Grenze, 26. März 1885) und Langton (28. April 1885) gemacht. Wenn man in Erwägung zieht, daß die Streitmacht der Franzosen bei Langton nur aus etwa 1900 Mann bestand, während die Chinesen gegen 50.000 zählten, und daß dennoch der Rückzug der Franzosen in vollkommener Ordnung bewerkstelligt wurde, so kommt es einem fast vor, als ob der Besiegte der Sieger und der Sieger der Besiegene gewesen wäre.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Nachdem gestern Vormittag 10 Uhr im Schloß zu Gmund en die Civiltrauung stattgefunden, erfolgte um 11 Uhr in der evangelischen Kirche die kirchliche Trauung, welcher der Kaiser von Oesterreich, die Eltern der Braut, die Mutter des Bräutigams, sowie sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten bewohnten. Die Braut, welche eine Toilette von matter weißer Seide mit kostbaren Spitzen, Netzen und Orangeblüthen trug, sah reizend aus. Als Brautjungfern fungirten die Erzherzogin Elisabeth Marie, Marie Christine, Marie Anna, sowie die Schwestern der Braut, Prinzessinnen Alice und Olga. Nach der Trauung fand im Schloß große Gratulations-Cour statt. Der Kaiser hat an die Würdenträger des Hauses Cumberland hohe Ordens-Auszeichnungen verliehen.

*** Frankreich.** Präsident Loubet hat die Begnadigung sämtlicher Anarchisten, welche wegen der Mordthat der Franz-Josephsstraße verurtheilt waren, unterzeichnet.

Die Heilsarmee,

Frankenstr. 13.

Donnerstag, den 12. Juli, Abends 8 1/2 Uhr.

Thema:

„Die Jagd nach dem Glücke“

von Adjutant Stankuweit.

Jedermann höflichst eingeladen.

Eintritt 10 Pf.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrichter Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1-2 Uhr geschlossen. F 206

Kohlen-Consum-Verein.

(Gegründet am 27. März 1890.)

Geschäftszweig: Luifenstr. 24, P. r.

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: meirte, Ruß u. Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen- und Eier-Beifels, Anzündholz. Der Vorstand. F 899

Divandeecken,

3 Mtr. lang, mit Fransen, von 10 Mark per Stück an empfehlen 6028

J. & F. Suth,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Damen-Hüte und Sonnen-Schirme, Strohhüte und Sommermützen

empfehlen zu bedeutend 9284

herabgesetzten Preisen

Franz Jeschke, 5. Weltitzstrasse 5,

nahe der Schwalbacherstr.

Recht engl. reinwoll.

Zuch-Neste

Spottbillig.

21, 1. Frankenstr. 21, 1. 1.

Deckensteine,

gef. gef. gefertigt zur Herstellung von feuer- u. schwammfesteren Wasserdcken (billiger als Holzbalkenbedcken) und von leichten Zwischenwänden liefert per Mille 46 Mk.

Dampfsiegelwerk Geisberg Wiesbaden.

Telephon No. 2150.

Ausführl. Prospect gratis und franco. 4626

Ha Gebirgs-Simbeerjaft

in 1/2, 1/4, 1/8 Flaschen per Pfund 60 Pf.,

Citronensaft empfiehlt 8631

Telephon 2190. J. Haub, Mühlgasse, Ecke Häfnergasse.

Apfelwein,

selbstgekeltert, vorzügliche Qualität,

per Flasche ohne Glas 30 Pf.,

bei 25 Flaschen 28

in Fässern von 25 Ltr. an billigst. 5718

Friedrich Groll,

Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee,

Kellerei: Adlerstrasse 62. Telephon 505.

Vorzüglichen Einmachessig, alle Gewürze zum Einmachen, garantiert rein, Salicylsäure, Weinsäure, Pergamentpapier, Korkstopfen empfiehlt die

Germania-Drogerie

von C. Portzelt, Rheinstraße 55. 9319

Mosbacher Markt.

Gasthaus „Zum Engel“.

Donnerstag, den 12. Juli, findet

grosses Enten-Essen

nebst anderen guten Speisen und Getränken wie alljährlich statt und ladet höflichst ein F 156

H. Schröder.

Plakatsfahrplan

Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1900

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufsstelle, Bureau u. dgl.



Enormen Erfolg erzielte

* SALTA *

das Spiel des neuen Jahrhunderts!

Es gehört heute zum guten Ton Salta zu spielen!

Salta ist das neueste Brettspiel, das von Autoritäten dem Schachspiel gleichgestellt wird, dabei ist es sehr leicht erlernbar!

Urtheil: Ich erblicke in dem Salta-Spiel eines der geistreichsten und fesselndsten Verständensspiele und bin überzeugt, dass dasselbe sich im Sturm den Beifall der ganzen civilisirten Welt erobern wird. gox. Prof. Dr. H. Schubert, Hamburg.

Preis: Mk. 2.50, 6.—, 12.—, 24.—, 45.—, 115.—, 190.—, 475.— per Stück.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Telefon 2048.

Grösstes Spiele-Lager Wiesbadens. — Versandt.

Salta-Freunde mache ich auf die neue Deutsche Salta-Zeitung aufmerksam. Abonnement vermittele ich gerne. 6054

Tannus-Äpfelwein,

glanzhell, haltbar und ohne Spritzulaz, per Flasche 26 Pf., bei 12 Fl. 24 Pf., bei 25 Fl. 23 Pf., bei 50 Fl. 22 Pf.,

Franfurter Äpfelwein

von Gebr. Freyeisen per Flasche 28 Pf., bei 12 Fl. 26 Pf., bei 25 Fl. 25 Pf. 8405

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.



Der Floh geht

aus Reisen und kommt niemals wieder, wo man ihm das Dasein durch „Ori“ verleidet.

Auch allen andern schädlichen Insecten ist „Ori“ sehr zuwider. Wo „Ori“ ist giebt es weder Flöhe, noch Fliegen, noch Wanzen, noch Läuse, Rotten, Katerläden, Milben, Ameisen, Blattläuse etc. etc.

Ori ist eine im wahren Sinne des Wortes befreiende That des neuen Jahrhunderts. Nur acht und wirksam in den verschlossenen Originalcartons mit Flasche à 30, 60 und 100 Pf., niemals angezogen. Ueberall erhältlich. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Man lasse sich nichts anderes als „Ori“ oder „als ebenis qui“ aufreden. (No. 15400) F 14

Depots für Wiesbaden:

A. Berling, Apotheker, Drog., Gr. Burgstraße 12, Fr. Bernstein, Bellrich-Drogerie, Bellrichstraße 25, W. H. Birck, Ede. Adels- und Oranienstraße, J. C. Bürgener Nachf., Hellmundstr. 27, Drogerie Moebus, Tannusstr. 25, W. Graefe, Drog., Webergasse 37, H. Kneipp, Drog., Goldgasse 9, O. Lillie, Drog. Sanitas, Mauritiusstr. 3, C. Portzelt, Apotheker, Germania-Drog., Rheinstraße 55, F. Rompel, Drog., Neugasse, Ede. Mauergasse, H. Sauter, Oranienstr. 50, Ede. Goethestraße, Louis Schild, Drog., Langgasse 3, R. Seyb, Victoria-Drog., Rheinstr. 87, Oscar Siebert, Drog., Ede. Tannus- und Rödestraße, Chr. Tauber, Drog., Kirchgasse 6, Th. Wachsmuth, Friedrichstr. 45.

Engros-Verkauf:

Apotheker Otto Siebert, Drog., Marktstraße 9.

Citronen,

Postcolln, enth. 50 St., franco Mk. 2.—, vers. (M.-No. H. 34) F 14

Eugen Alexander, Import v. Südfrucht, Hamburg.

Mosbacher Markt. Gasthaus zum Löwen,

Wiesbadenerstraße.

Empfehle reichhaltige Speisenarten:

Enten, junge Gähner etc.

Prima Glas Schöfferhof-Bier.

Reine Weine.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein F 198

Karl Kaltwasser,

seither im Restaurant „Burggraf“, Waldstraße.

Artikel für

Kinderpflege

Nestle's Kindermehl	Hafer-Cacao Quaker Oats	Soxhlet-Apparate u. sämmtl. Zubehör- theile
Kaufke's Kindermehl	Condens. Milch	Zahnringe
Muffer's Kindernahrung	Plasmon	Veilchenwurzeln
Opel's Nährzweck	Puro Fleischsaft	alle Verbandwatten
Knorr's Hafermark	Garantirt reiner Milchzucker,	Vaseline
Hafermehl	genau nach Vor- schriften des Arz- neigeseztbuches,	Lanolin
Gerstenmehl	Medizinalleberthran	Kinderpuder
Reismehl	Milchzucker nach Soxhlet	Gummisauger
Tropon		Veilchenwurzeln
Nährsalz-Tropon		Kinderschwämme seifen.

Wilh. Heinr. Birck,

Telephon 216. Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Neue Kartoffeln! Neue! Kumpf 40 Pf.

Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71. Tel. 352.

Johannideeren v. Pf. 12 Pf. Neugasse 29, 2.



Künstl. Zähne 2 Mk.
ohne Nebenkosten.

Beste Qualität
unter Garantie!

(Schmerzlos.)

Stiftzähne, Reparaturen, Plomben, Zahnziehen, Zahnreinigen etc. etc. zu mässigen Preisen bei reeller gewissenhafter Bedienung.

Lehnhardt's Zahn-Atelier,

Kirchgasse 6, II. Kirchgasse 6, II.

Patente Ernst Franke,

Gebrauchs-Muster-Schutz
Waarenzeichen etc.,
erwirkt 8001
Civ.-Ingen.,
Bahnhofstr. 16

Weisser Putz-Extract

mit der Glocke
von Rud. Starcke, Melle in Hannover
ist das beste Putzmittel für Metalle!

F 67

Kinderwagen. — Sportwagen.

Patent-Kinderstühle.

Durch waggonweisen Bezug hervorragend billig.

Die neuen modernen Promenadewagen für kleine Kinder (in Form der Sportwagen) sind in allen neuen Farben, als: weiss, gelb, roth, grün, rosa, mit Verdeck, mit Schirm etc., auf Lager. Preise: 7.—, 8.—, 9.—, 10.— bis 75 Mk. 9350

Grösste Auswahl am Platz. Täglich Neuheiten.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.

Grösstes Galanterie- und Spielwaaren-Lager Wiesbadens.

